

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 37 (1980)
Heft: 8

Artikel: Die Lösung fraulicher Probleme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moldau des Stefan cel Mare und der Walachei des Vlad Țepeș.

Noch berühmter war jedoch im Gebiet der Karpaten die Volksheilkunde, deren Arzneimittel ausschliesslich aus Honig hergestellt wurden. Sie soll auch die Medizin der alten Griechen beeinflusst haben. Kein Wunder, dass Rumänien bei solchen Traditionen in der Bienenzucht auch heute in der Welt einen führenden Platz belegt. Der ‚APIMONDIA‘, das ist die internationale Imkervereinigung, die 1893 gegründet worden ist, gehören heute 65 Länder der Welt an. Der Sitz ist in Bukarest.

Was aber ist Apitherapie?

Bereits haben wir die Antwort auf diese Frage kurz gestreift und können hier nun nochmals auf das Wesentliche zurückgreifen. Schlicht und einfach gesagt, handelt es sich dabei um eine Heilbehandlung unter Verwendung der Produkte unserer Honigbiene (*Apis mellifica*). Die moder-

ne Wissenschaft hat festgestellt, dass Honig, Pollen, Wachs, Nektar, Weiselstoff (Gelée royale) Bienenharz (Propolis) und Bienengift eine Fülle wichtiger Aufbau- stoffe für den Organismus enthalten, so Vitamine, mineralische Salze, Aminosäuren, Hormone, Fettstoffe, Süsstoffe, Proteine in einer Anzahl Kombinationen, die der menschliche Körper gut und ohne jede Nebenwirkung aufnimmt. Sie sind nicht schädlich und spielen eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung vieler Krankheiten. Eingehende, langwährende Laborforschungen ermittelten in den Pollen der Blüten, dem Ausgangsstoff für den Honig, mehr als 50 Substanzen von weitgehender Wirkung bei der Bekämpfung von Krankheiten und Funktionsstörungen des menschlichen Organismus.» Soweit der rumänische Bericht, der die gemeinsame Wertschätzung für die in der Natur versteckten Wunder beleuchtet, was nicht nur sehr erfreulich, sondern auch bindender Art ist.

Die Lösung fraulicher Probleme

Probleme lassen sich nur lösen, wenn man gesetzmässige Bestimmungen wohlweislich beachtet. Was aber, wenn man sich dagegen auflehnt? Dann werden sich logischerweise auch die Probleme mehren, und es wird immer schwieriger werden, ihnen gerecht werden zu können. Es ist indes in jedem Falle töricht, sich gegen die Bedingtheit seiner eigenen Bestimmung aufzulehnen. Was nützt es denn eigentlich unserer Frauenwelt, sich den Kampfreiheiten unerspesslicher Feindseligkeiten zu unterordnen, statt sich in der verantwortlichen Stellung der Frau zu bewähren? Ihre Aufgabe ist nun einmal ihren Kräften gemäss anders geartet als jene, die das männliche Geschlecht zugewiesen erhielt. Auch die Frau hat ihre Kraftprobe zu bestehen, wenn sie auch auf anderer Ebene liegt als jene des Mannes. Es ist sicher nicht abzustreiten, dass es starke, gesunde Frauen gibt, die es kraftmässig mit manchem Manne aufnehmen könnten, aber das berechtigt sie noch

lange nicht, aus der fraulichen Rolle hinauszutreten, um im Lager der Männer zu beweisen, dass sie es mit der Gleichschaltung aufnehmen kann.

Einstellung früherer Zeiten

Muss nicht der Mann hinaus ins feindliche Leben, um es mit dem Alltag und der Zukunft aufzunehmen? Was, wenn ihn zu Hause keine Wärme und kein freundliches Verständnis umgibt? Das ist eine der fraulichen Aufgaben, die durch Weltkriege und Nachkriegswirren schwer gelitten haben. Wie selbstverständlich war es vor dem ersten Weltkrieg doch noch, dass die Töchter bis zur Verheiratung bei der Mutter blieben, um ihr die Haushaltlasten erleichtern zu helfen! Niemand verlangte eine besondere berufliche Ausbildung von ihnen, auch nicht, um zusätzliche Steuern bezahlen zu können, denn drinnen waltete damals noch die tüchtige Hausfrau und dieses mütterliche Erbe musste schliesslich auch die Tochter an-

treten und ihm gewachsen sein. Dort hatte sie den Segen und den Gewinn der Familie zu mehren, indem sie ihren fraulichen Pflichten gewissenhaft vorstand und die Kinder weise belehrte. So verbreitete sie Gemütlichkeit und verträglichen Sinn und sorgte auf ihre Weise für das Wohl der wachsenden Familie. Warum sollte das nicht eine ebenso wertvolle Aufgabe sein, wie jene, die dem stärkeren Geschlecht zuteil geworden war? In der damaligen Zeit war es noch nicht üblich, dass sich die Frau gegen ihre Bestimmung auflehnte. Sie war sich zu jener Zeit noch eher bewusst, dass sie sowohl als Gefährtin und Gehilfin ihres Mannes wie auch durch ihre Mutterschaft eine Sonderstellung im Menschengeschlecht einnahm und auszufüllen hatte, und sie war glücklich dabei, auch wenn sie kraftmässig viel zu leisten hatte. Sie fühlte sich durch die zugewiesene Aufgabe geehrt, denn niemals konnte ihr Mann diese für sie übernehmen.

Veränderte Lage

Doch die Zeiten änderten sich, denn die Rollen verlagerten sich in einem gewissen Sinne durch die Not der Weltkriege und der Nachkriegszeit. Auf andere Weise musste nun der Mann ins feindliche Leben treten, entweder an die Front oder als entsprechender Schutz an die Grenze. Jetzt hiess es für die Frau vermehrte Pflichten auf sich nehmen, um den abwesenden Vater möglichst ersetzen zu können. Von da an lehrte sie ihre Kräfte auch nach aussen hin entfalten. Es wurde ihr dies zur Gewohnheit, von der sie sich in Zukunft nicht mehr so leicht trennen liess. Hatte sie bewiesen, dass sie sich in Zeiten der Not auch nach aussen hin bewähren konnte, wollte sie nachträglich auch nicht mehr auf den Vorteil zusätzlichen Einkommens verzichten. So begann sie mit ihren Töchtern die berufliche Laufbahn zu betreten, und die Folge war, dass die Haushaltspflichten gewissermassen an zweite Stelle zu stehen kamen, wodurch die gemütliche Atmosphäre von früher immer mehr erlosch und vermehrte

Schlüsselkinder sich selbst überlassen wurden. Lohnte sich dieser Wechsel wirklich? War die frühere Anspruchslosigkeit mit ihrer Zufriedenheit nicht doch lohnender gewesen als das Erlangen materieller Güter, als die scheinbare Erleichterung des Alltags und der Genuss verschiedenartiger Vergnügungen?

Verlust gesunder Familien

Wohin steuerte auf diese Weise das Familienleben? Hatten nicht ansehnliche Staatsmänner früher den Wert guter Familien als Grundlage eines gesunden Volkstums eingeschätzt? Dieser Wert wurde somit missachtet, denn fehlt es an mütterlichem Geist zu Hause, dann fehlt auch die sogenannte Nestwärme, in der sich die ganze Familie wohlfühlt, und in der sie gedeihen kann! Welch beglückender Aufgabe kann die Frau doch vorstehen, wenn sie sie richtig einschätzen lernt! Das Wetteifern dagegen mit den männlichen Vorteilen grösserer Kraftentfaltung wird sie mit der Zeit nur selbst vermännlichen, wodurch sie ihrer eigenen Vorrechte verlustig gehen wird. Sie sollte eben nicht vergessen, dass ihr mit dem starken Muskeltraining ein empfindlicher Nachteil erwächst, weil ihre Muskeln dadurch zu straff und zu hart werden, was sich bei den Geburten ungünstig auswirken kann. Ihre Last wird nicht kleiner, wenn sie ihren zugewiesenen Platz an der Sonne verlässt. Bleibt die Gleichschaltung ihr Lösungswort, dann muss sie auch mit den gleichen Körper- und Geisteskräften des männlichen Geschlechtes rechnen können. Kann sie das nicht, dann wird ihr Anspruch harte Folgen mit sich bringen. Eine Frau, die ihrem Mann in allem kraftmässig ebenbürtig sein will, statt sich in seiner diesbezüglichen Ueberlegenheit wohl zu fühlen, wird unwillkürlich dementsprechend eingeschätzt. Wer sich männliche Fähigkeiten zumutet, muss auch männliche Pflichten auf sich nehmen können. In verschiedenen Ländern ist die Frau bereits Militärpflichten unterworfen worden. Die Härte, die sie dabei empfinden mag, bestätigt deutlich, dass sie kraft-

mässig eben doch zum schwächeren Geschlecht gehört.

Ungebührliche Lasten

Als die Frauen ihren zugewiesenen Platz noch wertschätzten, kam es auch niemandem in den Sinn, sie in Militärkleider zu stecken, um den männlichen Kampf nach aussen zu verstärken. Sie hat in Kriegzeiten ihren Mann zu Hause, nicht aber an der Grenze oder gar an der Front ersetzt. In vielen Ländern wird keine Rücksicht darauf genommen, dass die Frau im Grunde genommen tatsächlich zu Recht als das schwächere Gefäss bezeichnet werden kann. Im Fernen Osten, wo die Arbeitswoche nie durch einen Ruhetag unterbrochen wird, sah ich Frauen beim Strassenbau ebenso stark belastet wie die Männer. Zwar geduldig, doch mit viel Mühe schleppten sie ihre mit Steinen gefüllten Körbe herbei, als wären auch sie kraftmässig dazu ausgerüstet wie die Männer. Oft empfand ich tiefes Mitleid mit ihnen, konnte ich doch erkennen, dass sie im Grunde genommen nicht in der Lage waren, ihre harten Pflichten ohne gesundheitliche Schädigungen zu meistern. Auch in anderen Ländern hatte

ich auf meinen Reisen oft Gelegenheit, die ungebührliche Arbeitslast, die ohne Bedenken auf frauliche Schultern gelegt wurde, festzustellen. – Oft sah ich Männer im Gespräch zusammenstehen, um sich in grösster Gelassenheit zu entspannen, während sich die Frauen als Dienerinnen bis zur Erschöpfung mit männlichen Pflichten ablagen mussten.

Groll oder Einordnung?

Auch bei uns mag da und dort der Frau gegenüber noch eine solche Einstellung herrschen, was natürlich seitens der Frau zu bitterem Groll führen kann. Aber das Beharren in solcher Feindseligkeit hat keine befriedigende Lösung zur Folge. – Wenn doch erwiesenermassen die Bestimmung der Frau bedingt durch ihren Körperbau und ihre Aufgaben ergänzender Natur zum männlichen Geschlecht ist, kann auch die grösste Auflehnung dagegen nicht zum befriedigenden Erfolge führen. Mögen die heutigen Verhältnisse auch noch so kritisch und erschwert sein, mildern oder gar lösen lassen sie sich nur, wenn die natürliche Gesetzmässigkeit ihrer festgelegten Bestimmung beachtet und erfüllt wird.

Der heimtückische Betonboden

Nur zu oft hört man Frauen nach dem üblichen Washtag über Kreuzweh und Schmerzen in den Beinen klagen, so dass es ihnen jeweils schwerfällt, aufrecht zu stehen. Die gesamte Anstrengung mit dem schweren Heben ungewohnter Lasten mag an diesem Umstand schuld sein, aber nicht zuletzt auch das lange Stehen auf dem Betonboden, greift dieser doch jede Frau gesundheitlich an. Als früher die Waschküche der einzige Raum war, der solch zweifelhaften Betonboden aufwies, schien man noch besser über dessen ungünstigen Einfluss Bescheid zu wissen als heute, denn man schützte sich dort mit Holzschuhen und vor dem Waschtrog stand man auf einem Holzrost aus Dachlatten, um weniger geschädigt zu werden. Man sah sich also bewusst vor, was heute noch ebenso

gut und ratsam wäre. Aber es scheint, man hat den gesundheitlichen Nachteil des Betons übersehen gelernt, seitdem die Kriegsbunker ins Leben gerufen worden sind, denn seit dem letzten Krieg ist der Beton als Baumaterial Trumpf geworden, so dass aus ihm massenhaft Hochhäuser entstanden sind. Soll man sich da vor einem Betonboden in der Waschküche überhaupt noch fürchten müssen?

Ungebührliches Vertrauen

Jedenfalls trug dieser Umstand auch bei einem sehr reichen Mann dazu bei, sämtliche Bedenken gänzlich aufzugeben, denn die Weltpresse wusste von ihm zu berichten, dass er Besitzer eines neuen Luxushauses geworden sei, das ganz aus Beton bestehe, und zwar nicht nur die Decken,